

Internationale Kulturbörse Freiburg

30 Jahre Treffpunkt für Künstler, Veranstalter und Kulturarbeiter aller Couleur



Holger Thiemann, Mitbegründer und langjähriger Leiter der Internationalen Kulturbörse Freiburg, ist ab Januar 2018 verantwortlich für das 900-jährige Stadtjubiläum Freiburgs im Jahr 2020

Als 1989 zum ersten Mal eine Kulturbörse in Freiburg durchgeführt wurde, konnte niemand wissen, dass diese seltsame Veranstaltung knapp 30 Jahre später immer noch existiert, am allerwenigsten, dass es diesen Treffpunkt im Kern in mehr oder weniger unveränderter Form geben wird. Genau das aber ist der Fall.

Natürlich, die Kulturbörse ist gewachsen, aus einer Bühne für Live-Auftritte sind mittlerweile fünf Bühnen geworden, aus ein paar Informationstafeln im Foyer des Bürgerhauses Seepark sind Hunderte von Messeständen in der großen Halle der Messe Freiburg geworden, aber das alles darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich an der Grundidee der Börse nichts geändert hat. Wie lässt sich das erklären?

Als unerfahrener Quereinsteiger im Jahr 1987 im Kulturred der Stadt Freiburg wollte ich so rasch wie möglich meine diversen Defizite in Bezug auf die Kulturarbeit beheben. Das Freiburger Kulturred befand sich noch in der Aufbauphase, und der damalige Leiter Dr. Ludwig Krapf war ein äußerst umtriebiger, kenntnisreicher und durch und durch kulturbesessener Kulturarbeiter. Das hatte zur Folge, dass sich das Kulturred zu einem Ort entwickelte, an dem unterschiedlichste Veranstaltungen und Kulturangebote initiiert und selbst organisiert wurden. Anders als es heute oft der Fall ist, war das Kulturred ein Amt, das selber kräftig im Veranstaltungsangebot mitmischte. Hier gab es also viel zu tun, und das wiederum machte es notwendig, sich schnell und umfassend mit dem kulturellen Rüstzeug in Theorie und Praxis auszustatten. Das mit der Theorie lässt sich einigermaßen rasch aneignen, aber die Praxis braucht Zeit, braucht

Erfahrung, Begegnungen und – heute würde man sagen – möglichst umfangreiche Vernetzungen.

In Kleve gab es bereits eine Veranstaltung mit dem Namen deutsch-niederländische Kulturbörse, in der Schweiz die Schweizer Künstlerbörse. Letztere gibt es übrigens heute noch! Beide Angebote waren Vorbild und Ausgangspunkt für die Kulturbörse Freiburg. Der Besuch beider Foren bedeutete für mich eine enorm wichtige Erfahrung. Dort ergaben sich Möglichkeiten, genau das zu bekommen, was ich für meine Kulturarbeit brauchte: Begegnungen mit Kollegen im Kulturbereich, das Kennenlernen von Arbeits- und Organisationsstrukturen, viele Live-Auftritte von Künstlern, Informationen, Ideen und vieles mehr.

Bis zum Aufbau der Kulturbörse Freiburg war es dann nur noch ein relativ kleiner Schritt. Ich war der Überzeugung, dass Freiburg der richtige Ort für eine kulturelle Fachveranstaltung ist, und mit den Kollegen aus der Schweiz und aus Kleve kamen wir rasch zum Ergebnis, dass eine Freiburger Kulturbörse keine Konkurrenz darstellen würde. Im April 1989 konnte dann die 1. Kulturbörse Freiburg im vom Kulturred der Stadt betriebenen Bürgerhaus Seepark stattfinden.

Anspruch und Ziel dieser Form der Veranstaltung waren es, ein Forum anzubieten, wo alle die oben beschriebenen Dinge passieren und alle, die etwas anzubieten, etwas zu zeigen, zu sagen hatten, das auch machen konnten. Künstler und Veranstalter sollten sich direkt begegnen, Veranstalter untereinander Kontakte knüpfen, Künstler voneinander lernen können. Das ist auch noch heute unser Ziel, und deshalb hat sich die Kulturbörse in ihrem Kern



seit 1989 nicht geändert. Verändert – und das auch nur in einigen Bereichen – hat sich lediglich die äußere Form, was insbesondere im Umzug der Börse in die Messe Freiburg zum Ausdruck kam. Ausgeweitet hat sich auch das inhaltliche Spektrum, es sind künstlerische Genres dazu gekommen, und das Gesamtprogramm wurde durch neue Angebote erweitert, aber die Börse ist nach wie vor im Kern ein Ort der Information, der Kommunikation und des kulturellen Austauschs.

Zur Geschichte der Internationalen Kulturbörse Freiburg gehört natürlich auch die Kritik an ihr. Von Anbeginn an wurde – insbesondere aus dem Umfeld der Soziokultur – der wortgewaltige Vorwurf der »Prostitution« erhoben. Künstler würden in Freiburg gezwungen, sich auf der Bühne zu verkaufen, also zu prostituieren! Das sei entwürdigend und habe mit Kultur nichts zu tun, und deshalb dürfe man als seriöser Kulturmensch dabei nicht mitmachen.

Einmal davon abgesehen, dass niemand gezwungen wurde und wird, bei der Kulturbörse mitzumachen (also z.B. aufzutreten), sondern eine Teilnahme absolut freiwillig ist, berührt diese Kritik ein ganz prinzipielles Thema in der kulturpolitischen Diskussion: Es geht ums Geld und darum, wie offen und ehrlich in der Welt der Kultur über Geld, über Verträge, Engagements, Eigenwerbung und Wettbewerb gesprochen wird. Natürlich muss auch ein Künstler seine Arbeit in einem nach kapitalistischen Regeln funktionierenden System verkaufen, er muss sich vermarkten und Marketingarbeit leisten. Und die Kulturbörse bot und bietet ihm genau das. Weil wir aber gar nicht erst den Versuch gemacht haben, diese Form in ein kulturpolitisches Mäntelchen zu kleiden, sondern uns darauf beschränkt haben, ein entsprechendes

Forum anzubieten, war es fast zwangsläufig, dass uns genau diese Form der Ehrlichkeit zum Vorwurf gemacht wurde.

Viele Hundert Künstler, Bands, Theatergruppen und Ensembles haben in den vergangenen Jahren dieses Angebot genutzt; es war für viele von ihnen die beste Werbung für ihre künstlerische Arbeit. Noch viel mehr Veranstalter, Produzenten, und Agenten – also Fachpublikum – haben die Freiburger Börse als Kontakt- und Informationsplattform und als Ausgangspunkt für ihre Arbeit in Anspruch genommen und davon profitiert. Übrigens auch die Soziokulturellen Zentren, deren Programme stark geprägt sind von den Künstlern und Gruppen, die sie jedes Jahr im Frühjahr auf der IKF sehen!

Hat das alles noch eine Zukunft? Ich denke schon. Gerade in Zeiten der omnipräsenten elektronischen, virtuellen und künstlichen Welt gibt es ein wachsendes Bedürfnis nach Unmittelbarkeit und Direktheit. Es ist etwas völlig anderes, einen Künstler in einem mehr oder weniger gut gemachten Video-Clip zu sehen oder ihn live auf der Bühne zu erleben. Es ist etwas anderes, mit einem Kollegen oder Geschäftspartner zusammensitzen, anstatt nur E-Mails zu schreiben, und es ist etwas anderes, sich seine Anregungen und Ideen im persönlichen Kontakt zu holen, als diese zu googlen und dann online zu buchen.

Und last but not least: Die Kulturbörse war und ist für viele junge und unbekanntere Künstler eine wichtige Plattform – um sich ins Gespräch zu bringen, um bekannt zu werden, um sich ein Netzwerk aufzubauen usw. Das kann man durchaus als eine Form von »Kulturförderung« bezeichnen, und diese wichtige Funktion wird die IKF auch in Zukunft haben. ■